



Blick in Gerhard Altenbourgs Garten am Braugartenweg

Ein Haus als Aufgabe

Altenbourgs Leben und Werk zu betrachten, ist wie ein Blick in eine Schneekugel. Als Erwachsene, die den Blick des Kindes noch kennen, entrückt dem akuten Schmerz der Erfahrung, genießend die ästhetische Wahrheit, die sich aus Träumen speist und in Verstehen mündet. Die Welt dieser Kugel besteht einerseits und vor allem aus Papier von vielerlei Art, darauf die feinsten Striche mit Feder und Pinsel, die feinsten Nuancen von Farbe, vielleicht ein Himmel aquarelliert, vielleicht die Andeutung von Wiesengrün. Natur und Landschaft, Bauten und das Personal, wie sie erscheinen, sind so unerwartet wie unvertraut. Andererseits enthält die Kugel auch die Stadt und das Haus, wo das Leben dieses autonomen Künstlers sein Zentrum hatte. Und endlich erscheint in der Kugel auch das Hügelland, über dem wir anreisend die Türme, das Schloss, das alte Altenburg schweben sehen.

Selbstverständlich ist die Rede von der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, von dessen ostdeutscher Variante, ab August 1961 eingemauert und abgetrennt von der offenen Welt. Aber auch wieder nicht, wenn wir die Personen in Ost und West kennenlernen, die den Künstler Altenbourg nicht missen wollten, Sammlerinnen und Sammler, Galeristen, Kollegen, Dichter, in deren Kanon er früh und selbstverständlich eingetreten war. Konkret begann seine Schaffenszeit nach dem 2. Weltkrieg und endete mit dem Fall des Eisernen Vorhangs, weil ein Verkehrsunfall am 30. Dezember 1989 es so bestimmte.

Was die Voraussetzungen betraf: Antike und christliches Erbe, die dazugehörigen Grundtexte, weiterführende Literatur und Belletristik waren von Hause und Schulbildung aus bestens präsent. Die passende Bildwelt fand sich quasi in der Nachbarschaft. Das Altenburger Lindenau-Museum, Institution in der deutschen Museumslandschaft, zeigte mit seinen Schwerpunkten – antike Keramik und Tafelmalerie der Renaissance – die Originale sowie mit der Abguss-Sammlung Meisterwerke plastischer Kunst vom alten Ägypten an. Altenbourg wurde auch später nie müde, das Museum zu besuchen. Dass die Bestände mit den Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts weiterwuchsen, ver-

*Sie wünschen?
Eine Glaskugel!
Wie groß?
Vielleicht in Vollmondgröße!
– Gegenseitiges verstehendes
Lächeln. –*

Paul Klee



Gerhard Altenbourg,
Winter 1980/81

*Ich hätte mich gern in einen
Austausch gestürzt. Aber wenn
nichts getauscht wird; – was
dann?*

Gerhard Altenbourg 1973

*Ich erfahre es, dass man erst
in der vollen Diesseitigkeit des
Lebens Glauben lernt.*

Gerhard Altenbourg, 1961



Steinfigur
Sitzender Jüngling (1936)
von Hans Mettel
in Altenbourgs Garten



Gerhard Altenbourg vor seinem
Haus am Braugartenweg
in Altenburg, ca. 1971

steht sich, auch bis zu Altenbourg selbst. Unter Hanns-Conon von der Gabelentz, dem ersten Direktor nach der NS-Zeit, gab es bereits 1956 den ersten Ankauf von Arbeiten Altenbourgs, 1957 eine Ausstellung, auf lange Sicht die einzige in der DDR.

1926 in Rödichen-Schnepfenthal im Thüringer Wald geboren (*Wald ist in mir gewesen und um mich immer Waldiges. Artemis-Land*), war Gerhard Ströch das dritte von vier Kindern des Baptistenpredigers Hans Ströch und seiner Frau Anna Friederike. 1929 zog die Familie nach Altenburg. Das Haus, das der Vater hier bis 1932 im Braugartenweg 11 bauen ließ (er verstarb 1941), wurde Refugium und produktive Herzkammer des Künstlers auf Lebenszeit. Als 1963 die Mutter starb, begann er es mit dem dazugehörigen Garten konsequent umzugestalten zu seinem Gehäuse und dem seiner Schwester Anneliese Ströch: *Dies Haus als Aufgabe*.

Die Biografie Altenbourgs ist in diversen Veröffentlichungen sehr gut ausgeleuchtet. Zwei Unterbrechungen des Lebens in der Heimatstadt müssen aber genannt werden, die prägenden. Der hochgewachsene, gebildete siebzehnjährige Christ wird im Sommer 1944 zur Wehrmacht ein-

gezogen. Es werden neun Monate sein. Altenbourg durchlebt Kampfhandlungen, Verwundung (bei Lysa Gora, einem Höhenzug im polnischen Heiligkreuzgebirge, der später als Bildmotiv wiederkehrt), Schockierendes und Widerliches im Feld und im Lazarett. Der Bruder Werner fällt in Finnland. Wie stark seine Kriegserlebnisse den jungen Mann erschüttert hatten, zeigte sich 1957 komplex in dem Künstlerbuch *Dulce et decorum* (nach Horaz Ode 3, 2: „Süß ist's und ruhmvoll sterben fürs Vaterland“). Deutlich wurden die darin enthaltenen Gedichte, geschrieben zwischen 1947 und 1955, von Altenbourgs Hand in seiner feinen Kunstschrift eingetragen. Was hier den Zeichnungen gegenüber lesbar wird, stellt sich in eine Reihe mit dem frühen Gottfried Benn der *Morgue* oder mit Georg Trakls Gedicht *Menschheit*: „Schritte durch Blutnebel; schwarzes Eisen schellt, / Verzweiflung, Nacht“.

In Altenbourgs Versen liest es sich so: *Drunten rollen die Wanzen der Totenwagen im abnehmenden Mond / Soldaten geraten herein und verrichten ihre Notdurft* oder unter dem Trakl zitierenden Titel *Profundus: Besoffene begraben einen Leichnam ... Aus dem Schrank fiel ein Glas / und zerbrach / Es war der weißlackierte Küchenschrank // Und der Vogel ward abgebalgt*.

Georg Trakl wie Gottfried Benn wurden in SBZ und DDR zunächst nicht veröffentlicht. Beide galten erst den Nationalsozialisten, nun den Sozialisten als dekadent. Altenbourgs Lektüren – und damit die Synthese seines Weltbilds – speisten sich von Anfang an aus Quellen, die mit den Vorgaben der neuen Machthaber nichts zu tun hatten. Süchtig nach Büchern, schaffte er ständig antiquarische wie aktuelle Ausgaben an. Bis zum Mauerbau standen auch die Buchhandlungen der Westzonen Berlins zur Verfügung. *Man möchte kaufen können, nur immer kaufen*, schreibt er 1957 von einer solchen Tour. Was er kauft? Benn, August Stramm, Hans Arp, den von Eva Hesse frisch übersetzten Ezra Pound (die *Pisaner Cantos* interessieren ihn extra), Beckett, der *Ulysses* von Joyce wäre jetzt einbändig zu haben. Nach den Normen, die an seinem Wohnort herrschen, alles andere als orthodoxe Lektüre, genauer gesagt strikte Gegenwelt.



Im Garten mit der Schwester
Anneliese Ströch, August 1976

*In der Moos-stadt bemoost behost
bemestet
In der Moor-stadt schwer bekostet
Mohr-stadt schwarz verrostet*

Aus dem Gedicht „IM MOOS-GEBIET“,
Gerhard Altenbourg 1961